

Max & Moritz sind kecke Gesellen aus Dietesheim

Elvira Petry schuf Busch-Figuren in Serie

Mancher gibt sich viele Mühe, mit dem lieben Federvieh. So etwa Elvira Petry, ihres Zeichens passionierte Puppenmacherin aus Dietesheim am Main. „Puppen habe ich schon viele gemacht - aber wie modelliert man ein Hähnchen?“

Was heißt hier wie? Warum, fragen wir uns, Ganz einfach: „Drei Hühner und ein stolzer Hahn dabei“ gehören streng nach Wilhelm Busch zur festen Requisite der beiden Parade-Lausebengel deutscher Literatur, wie sie im Buche stehen, im Buch „Max und Moritz“.

„Ach, was muss man oft von bösen Kinder hören oder lesen“ - Petry kann nicht nur die ersten Zeilen sondern das gesamte Busch-Buch auswendig hersagen. „Ich habe vor dreißig Jahren meiner damals dreijährigen Tochter immer wieder daraus vorlesen müssen - das bleibt hängen.“

Vor vier Jahren begann sich die Bastlerin dann einen Kindheitstraum zu erfüllen und den Figuren eine Gestalt zu geben. Ihre ersten beiden Max-und-Moritz-Puppen machte sie aus Cernit, eine weiche Masse, die im Ofen ausgebacken wird. Und Moritz sollte stielch eines von Witwe Boltes Brathähnchen in der Hand halten.

Zuerst ein Problem für Petry: „Die Hühner-Anatomie war mir natürlich nicht so geläufig. Also sind wir in die

Stadt gefahren und haben ein richtiges Brathähnchen gekauft.“ Das posierte als Modell. „Gar nicht so einfach, das Hähnchen musste genau in die Hand von Moritz passen. Die musste ich mehrmals neu formen.“

Als die Cernit-Hähne fertig waren, wurde das Modell am Küchentisch von Elvira Petry und ihrem Mann Heinz verspeist. Der bastelte dann noch für Max eine Säge und - schnupdiwup - saßen in Dietesheim zwei ausgewachsene 45-Zentimeter-Lausebuben im Keller.

Wer im Dorfe oder Stadt eine Puppenmacherin wohnen hat, kann sich freuen. Vor allem die amerikanische Firma Bradford in Rödermark. Die ist nämlich immer auf der Suche nach schönen Sammlerpuppen, um sie dann zu vermarkten. Bei einer Ausstellung in Mühlheim wurden sie auf Petrys Künste aufmerksam und bald war die Idee eines Max-und-Moritz-Porzellan-Paares geboren. Petrys Cernit-Puppen dienten als Vorlage. Sie mussten genauso angezogen sein, wie in dem Buch, mit Woll- und Leinwandstoff. Moritz bekam rot-weiße Hosen und eine grüne Jacke, Max eine blaue Jacke und braune Hosen. „Ich zog dann von Stoffgeschäft zu Stoffgeschäft, um die Kleider zu finden“, erzählt Petry die Mühsal. Die sich aber lohnte: „Klasse“ fand Bradford das Ergebnis.

Abgüsse von den Buben und schickte sie in Serie. Seitdem kann man Buschs Racker kaufen und im Rödermark-Museum von Bradford besichtigen.

„Die Arbeit hat sich über Monate hingezogen“, Petry musste auch andere Füße machen, denn Max sollte ja Schuhe bekommen. Die sind jetzt anmodelliert,



Die komplette Wilhelm-Busch-Familie und ihre Mutter: Die Puppenmacherin Elvira Petry aus Dietesheim erfüllte sich einen Kindheitstraum und erschuf sich Witwe Bolte, Meister Böck und die anderen Max-und-Moritz-Figuren zum Anfassen und Bestaunen. Fotos: Michael Nau

ausziehen kann man sie nicht mehr. Moritz kommt barfüßig daher. Bislang sind die Puppen nur in Deutschland herausgekommen - angeblich, so die Firma - seien die Geschichten von Busch in Amerika zu unbekannt.

Ratsch! Da blieb es also bei den zwei Knaben. Doch Petry hatte Blut geleckt: „Ich wollte mir nun einen Kindheitstraum erfüllen und alle Figuren aus den Geschichten machen. Komplett-Busch zum Anfassen.“ Und los ging es, diesmal etwas kleiner und wieder komplett in Cernit, auch die Kleidung ist diesmal aus der Formmasse.

Wieder hielt sich die Dietesheimerin penibel an die Zeichnungen im Buch: Onkel Fritz ist lang und dürr und liegt im Bett, natürlich mit Zipfelmütze. Für das Bett griff, gar nicht träge, wieder Gatte Heinz zu Säge. Der Bäckermeister ist dick und Witwe Bolte stämmig und rüstig, während Lehrer Lempel genüsslich an seiner Meer-schaumpfeife zieht. Meister Böck sitzt - ganz nach seinem Metier - im Schneidersitz da.

Das war für Petry kein Problem, aber: „Die stehenden Figuren waren schwierig, wegen dem Gleichgewicht.“

Also lautete ihr Beschluss, dass der Mensch was lernen muss (frei nach Lehrer Lämpel). „Eines Nachts wachte ich auf und hatte die Lösung gefunden, die Lösung, wie die Statik stimmt und die Figuren nicht umfallen“. Wie genau, will die Meisterin nicht verraten: „Betriebsgeheimnis, darum beneiden mich viele.“ Als Petry vor acht Jahren mit Puppen loslegte, kam es schon vor, dass mal eine im Ofen zusammenfiel - doch das war einmal, heute geht es um Details.

„Im Buch sind die Figuren ja nur karikiert, ganz ungenau gezeichnet. Ich wollte die aber zum Leben erwecken.“ Viel Mühe steckte sie in die Gesichtszüge, jedes Fältchen wurde liebevoll gearbeitet. „Bei Onkel Fritz war das so genau, dass mich da plötzlich das Gesicht eines Verwandten anschaute - das hatte ich wohl unbewusst hinein modelliert.“ Mit den fertigen Figuren könnte man alle Busch-

Szenen nachstellen. Ein alter Puppenhaus-Holzschrank, den Petry noch von ihrem Großvater geschreinert bekam, gehört zu Witwe Bolte. Pfannen und Töpfe stammen aus der Puppenküche aus Steinheimer Kindertagen. In den Pfannen liegen die Hühner (beim zweiten Versuch wusste sie, wie man die modelliert und Petrys mussten nicht schon wieder Brathähnchen essen).

Hei! Dann sieht man voller Freude, Max und Moritz im Museum. Das zumindest hat Petry vor, mit dem Leiter des Puppenmuseums in Hanau verhandelt sie bereits über einen Termin, zu dem die Familie aus Dietesheim umziehen soll. Im Gespräch ist Ostern. Noch stehen die Böcks und Boltes in einem Regal in Petrys Keller.

Das wäre auch die einzige Chance, die Familie gemeinsam zu besuchen, denn an das Verkaufen denkt Petry nicht: „Von Max und Moritz und seinen Kumpels trenne ich mich nicht, da hängt zu viel von mir dran.“

MICHAEL NAU



Mit zwei frechen Püppchen aus Porzellan fing alles an. Max und Moritz auf der Bank gingen bereits in Serie.